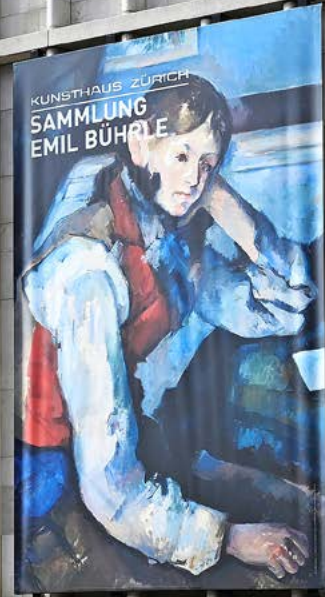


«Manipulierte Zahlen»:
Gloor attackiert Gross

Schlamm- schlacht um die Bührle- Sammlung



Die Bührle-Stiftung droht damit, das **Kunsthaus Zürich** zu verlassen. Ex-Direktor Lukas Gloor wirft dem jüdischen Historiker Raphael Gross Manipulation und Polemik vor.

RAPHAEL RAUCH

Der Streit um die Kunstsammlung von Hitlers Waffenfabrikant in Zürich, Emil Bührle (1890–1956), eskaliert. Heimlich, still und leise hat die Stiftung Sammlung E. G. Bührle ihren Stiftungszweck geändert und den Passus gestrichen, wonach Bührles Bilder in Zürich gezeigt werden sollen. Bührle-Lobbyist Victor Schmid (70) begründet den Schritt wie folgt: Der Stifter willensehe vor, dass «die rund 200 Bilder der Sammlung Bührle der Öffentlichkeit als Ganzes verfügbar» gemacht werden sollten. Zur «Wochenzeitung» sagte Schmid: «Die pflichtgemässe Geschäftsführung der Stiftung ist infrage gestellt, wenn die Politik verlangen kann, dass einzelne Bilder aus der Sammlung entfernt werden müssen.»

Offenbar befürchtet die Bührle-Stiftung, dass die Forschung der nächsten Jahre zu Rückgaben führen könnte – und bereitet schon jetzt eine Exit-Strate-

gie vor. Von Erpressung oder einem «Druckmittel» will die Stiftung nichts wissen: **«Mit der Änderung wollen wir uns alle Handlungsoptionen für die Zukunft der Sammlung offenhalten.»**

Doch damit nicht genug. Der ehemalige Direktor der Bührle-Stiftung, Lukas Gloor (72), greift in zwei internen Papieren den jüdischen Historiker Raphael Gross (59) scharf an. Gross hatte den Auftrag erhalten, die bisherige Provenienzforschung zu überprüfen. **Gross' Urteil fiel wenig schmeichelhaft aus. Er stellte erhebliche Mängel fest** und zeigte anhand von fünf Werken, «dass keines historisch so erforscht wurde, dass die Ergebnisse für die Zwecke des Kunsthauses Zürich geeignet sind».

Gloor schreibt, Gross argumentiere «wahrheitswidrig», verzerre «polemisch» und verwende «manipulierte Zahlen zu Bührle-Werken mit jüdischem Vorbesitz». Insgesamt sei Gross' Bericht ein «einseitiges, politisch motiviertes Statement zu NS-Raubkunst und Restitution». Gloor's Fazit: «Gross macht die Sammlung Emil Bührle zum

Abbild des Holocaust, weil sie (überwiegend 1951–1956) bei jüdischen Händlern in New York, London, Paris und Zürich erworben wurde.» Ob Lösungen gefunden würden, sei gleichgültig: «Als angebliches Abbild des Holocaust hat die Sammlung Emil Bührle keine Existenzberechtigung.»

Auch wirft Gloor Gross vor, dieser habe nicht offengelegt, früher in Frankfurt (D) das Jüdische Museum und das Fritz-Bauer-Institut geleitet zu haben. Dabei hatten Stadt und Kanton Zürich sowie die Zürcher Kunstgesellschaft dem jüdischen Historiker Raphael Gross das

Mandat gerade wegen seiner Expertise im Bereich Raubkunst, NS-Geschichte und jüdische Geschichte erteilt. Weder Gloor noch Gross wollten sich gegenüber SonntagsBlick äussern.

Wie gehts nun weiter? Das Kunsthaus Zürich betont: «Das

Kunsthaus zeigt die Sammlung, sofern ihre Werke erforscht und kontextualisiert werden können. Ab dem 20. März 2026 ist eine Übergangspräsentation mit ausgewählten Werken geplant; die neue

Offenbar befürchtet die Bührle-Stiftung, dass die Forschung zu Rückgaben führen könnte